

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1912)
Heft: 8

Artikel: Wo steckt die Frau?
Autor: Schweizer, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Herstellungskosten geschlagen werden! Und die obligatorische Versicherung meiner Arbeiter, wo soll ich die hernehmen, wenn ich sie nicht auf meine Artikel schlage? Dazu kommt das Kapital, das ich zu dem unerhörten Zins von $4\frac{1}{2}$ bis 5% entleihen muss, die Abnutzung des Materials. Das beständige Steigen der Löhne versetzt uns in einen circulus vitiosus. Wenn der Arbeiter immer mehr für Wohnung, Schuhe, Kleidung, Nahrung, Kohlen ausgeben muss infolge davon, dass der Lohn des Maurers, Schreiners, Webers, der Näherin, des Handlangers, des Holzhackers erhöht worden ist, wo bleibt da der Vorteil des Arbeiters? Bedenkt man ausserdem, dass der Rohstoff nicht immer im gleichen Verhältnis zu der Einwohnerschaft zunimmt, — Abholzen der Wälder, Erschöpfung der Bergwerke, Verringerung des Pflanzbodens, — genügt das nicht, um die Verteuerung des Lebensunterhaltes zu begründen? Glücklicherweise steht dem die Auswanderung, die Nutzbarmachung jungfräulichen Bodens entgegen. Was würden wir ohne das kanadische Getreide machen, jetzt, nachdem die Vereinigten Staaten aufgehört haben zu exportieren?

5. Der Philosoph, sein Pfeifchen im Mund, antwortet aus seinem bequemen Sessel heraus: Wenn euch etwas zu teuer ist, zum Donnerwetter, so kauft es doch nicht! Als die Münchener Brauereibesitzer den Preis des Bieres erhöhen wollten, haben die Münchener Bürger Wasser getrunken — und die Bierbrauer haben nachgegeben. Ohne uns grosse Entbehrungen aufzuerlegen, könnten wir eine Zeitlang auf den Zucker verzichten — aber der Boykott müsste ein allgemeiner sein, weil jedermann des Zuckers bedarf. Der Reichtum verbreitet sich immer mehr, die Lebensbedingungen haben sich verbessert und tun es immer mehr; was für unsere Grosseltern einen Luxus bedeutete, ist für uns zur Notwendigkeit geworden. Aber dies alles will bezahlt sein und verteuert das Leben.

„Wie viele unserer sogenannten Bedürfnisse sind eingebildet! Wir sind dem Bettler zu vergleichen, der sich darüber beschwert, kein Brot zu haben, der aber gleichwohl nach Tabak und Alkohol riecht. Sobald wir uns Schädliches und Unnötiges versagen, werden wir auskommen.“ (U. Gohier.)

6. Der Krämer überlegt sich beim Spazierengehen: Das Steigen der Preise hat seinen Grund in den Zolltarifen; es bleibt nichts übrig, als die Eingangszölle aufzuheben oder zu ermässigen. Ausserdem muss der Spekulation entgegengetreten werden, die nur Wucher treibt, um den Preis der Produkte zu steigern.

7. Einige Nationalökonomien antworten: Die unmittelbare und fundamentale Ursache der allgemeinen Hausse ist der Überfluss des Goldes.

8. Der Malthusianer antwortet: Die zu rasche Zunahme der Bevölkerung im Verhältnis zur Produktion ist die Ursache. In der Schweiz z. B. mag ausgewandert werden so viel wie möglich; aber was nützt das? Wenn auch die Waadtländer fortgehen, so nehmen doch die Deutschschweizer und Italiener ihren Platz ein, und das bedeutet, dass sie sich nur gegenseitig verdrängen und der eine zu dem gelangt, was ein anderer nicht fertig bringen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wo steckt die Frau?

Der nachstehende Artikel erschien vor einiger Zeit in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ (20. März 1912). Da das darin Gesagte gerade so gut an die Adresse aller übrigen politischen Parteien gerichtet werden kann, glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu tun, wenn wir ihn abdrucken. Es ist erfreulich zu sehen, wie mehr und mehr die Überzeugung durchdringt, dass eine Anteilnahme der Frauen am öffentlichen Leben eine absolute Notwendigkeit ist.

Schreiberin dieser Zeilen hat nichts von den englischen Stimmrechtlerinnen an sich. Sie ist eine schweizerische Frau und Mutter mit erwachsenen Söhnen und Töchtern und führt noch heute mit Vorliebe den Kochlöffel als Szepter. Aber sie machte jeweilen vom Vorrechte der Schweizerfrauen seit den Zeiten der Gertrud Stauffacher Gebrauch; sie interessierte sich auch um die öffentlichen Angelegenheiten und als katholische Schweizerin vor allem auch um die katholisch-konservativen Interessen. Sie hat sich ebenfalls über das Zustandekommen der schweizerischen konservativen Volkspartei gefreut, sowie unter Führung dieses Blattes über das Statut und die Parteigrundsätze derselben. Aber in einem Punkte hat sie die letzteren rückständig, recht rückständig gefunden. Die neuzeitliche Frauenbewegung hat darin auch nicht mit einem Worte Erwähnung, auch nicht mit einem Worte Berücksichtigung erhalten. Die Frau existiert für dasselbe nicht; sie ist ignoriert und ausgeschaltet. Wer da suchen wollte „wo steckt die Frau“, er entdeckte nichts, und wenn er mit einem Röntgen-Apparat hineinleuchtete. Dem sollte aber nicht so sein. In einer Zeit, in welcher die Gesetzgebung, gezwungen durch die Umstände, mit der Frau immer mehr rechnet und den Kreis ihrer Rechte erweitert, in einer Zeit ferner, in der die Verhältnisse den sozialen Pflichtenkreis der Frau immer mehr und in der ihr das aktive und passive Wahlrecht in Schul- und Armenfragen in mehreren Kantonen bereits verliehen ist, in einer Zeit endlich, in der die Frauenfrage ein grosser öffentlicher Faktor geworden ist, sollte die letztere in einer neuen Parteiformation nicht mehr ignoriert werden, auch nicht in einer konservativen. In den sozialen Artikel Parteigrundsätze gehörte darum auch ein Satz über Förderung gesunder Frauenbestrebungen. Das gehört sich heutzutage für eine Partei, die mit der Zeit marschieren will. Sie muss sich auch für die Frau bekennen, deren Mithilfe sie auch wieder braucht. Konservativ heisst nicht nur erhalten, es heisst auch festigen, in diesem Falle die Stellung der Frau im Gesellschaftskörper einer neuen Zeit festigen. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und sage, dass man die Frau auch bei dem organischen Statut berücksichtigen sollte. Wenn den interkantonalen männlichen Verbänden eine Vertretung als Delegierte für den Parteitag gebührt, warum nicht auch den weiblichen, wie den Arbeiterinnenvereinen und vor allem dem nächstens zu konstituierenden katholischen Frauenbunde der Schweiz. Man wird sagen, die Frau gehöre nicht in das politische Getriebe hinein. Zugegeben, soweit es sich um das engere parteipolitische Getriebe handelt. Aber in allen öffentlichen Fragen, die auch das Wohl und Wehe der Frau, das Wohl und Wehe der Familie, das Wohl und Wehe der Kinder berühren, da gehört auch die Frau dazu, und solcher Fragen gibt es immer mehr. Und soll die Frau in religiös-kirchlichen Fragen, in Fragen der Sittlichkeit und guten Sitte, in Fragen der Volksgesundheitspflege nicht auch gehört werden, nachdem man ihre öffentliche Mitarbeit auf allen diesen Gebieten je länger je weniger entbehren kann? Wenn an den Parteitag Gesetze mit diesem Einschlag diskutiert werden, darf und soll auch die Frau zum Worte kommen. Es wäre dies zwar möglich auf dem Wege von Eingaben weiblicher Verbände an die betreffenden Parteitage. Aber die Eingaben sollten auch wieder ihre Verteidigerinnen an Ort und Stelle haben. Ich erwarte vom konservativen Parteitag, dass er den „Männeregoismus“ und die „Frauenscheu“, welche in den Vorarbeiten stecken, abstreife und im Zeitalter der Fabrikinspektorinnen, weiblicher Doktoren und Anwälte auch der Frau ein bescheidenes Plätzchen unter der Parteisonne einräumt. Die Partei und die Sache, welche die Partei vertritt, werden es nicht zu bereuen haben. Die schweizerische konservative Volkspartei kann dann auch die Ehre für sich beanspruchen, die erste unter den schweizerischen Parteien gewesen zu sein, die der Frauen-

bewegung des XX. Jahrhunderts gerecht wurde und ihre Bedeutung in ihrem Statut anerkannte.

Hildegard Schweizer.

Retter des Vaterlandes.

In Deutschland hat sich ein „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ gebildet, der es sich zum Ziel setzt, „eine Bewegung einzudämmen, die der Gesamtheit zum Verderben, dem Manne zum Unsegen, der Frau zum Fluch gereichen muss“. Da sich gewiss auch bei uns die Gegner früher oder später organisieren werden, geben wir hier zu ihrer Wegleitung das deutsche Programm wieder, das von einer namhaften Zahl von Professoren und auch einigen Frauen unterzeichnet ist:

„1. Wir fordern die Beibehaltung der bisherigen Ordnung und bewährten Sitte, auf Grund deren das aktive und passive Wahlrecht für Landesvertretungen, sowie für Gemeinden und kirchliche Körperschaften dem Manne vorbehalten bleiben muss. Wir glauben, dass die Frau ihrer ganzen Natur nach für die Kämpfe nicht bestimmt ist, die heutzutage mit jedem Wahlrecht unvermeidlich verbunden sind. Zugeständnisse auf diesem Gebiete machen, heisst nur den Boden bereiten für die Politisierung der Frau, die wir verhindern wollen. Die Politik soll dem Manne verbleiben, der sich auf diesem Felde von jeher betätigt hat.

2. Wir wissen, dass die ledigen Frauen Erwerbsgelegenheiten haben müssen, sind aber der Ansicht, dass solche in Gestalt weiblicher Berufe schon reichlich vorhanden sind und noch vermehrt werden können, ohne dass Übergriffe auf Arbeitsgebiete stattzufinden brauchen, die der Mann seit unendlichen Zeiten — und zwar durchaus zum Vorteil der Allgemeinheit — ausschliesslich beherrscht hat. Staatsverwaltung, geistliche und richterliche Ämter müssen wie bisher dem Manne belassen werden. Eine Unterordnung männlicher Beamter unter weibliche — soweit es solche gibt — muss gesetzlich ausgeschlossen werden.

3. Wir sind nicht dagegen, dass wissenschaftlich begabten, geistig regsamen Mädchen die Möglichkeit gegeben wird, eine höhere Bildung zu erlangen, als die weiblichen Unterrichtsanstalten gewähren. Aber wir verwerfen unbedingt die Gemeinschaftserziehung (Coeducation), gegen die gewichtige pädagogische, ethische und nationale Bedenken sprechen, und die in ihrer Heimat Amerika schon ziemlich abgewirtschaftet hat. Ferner wünschen wir, dass den Frauen nur solche Studienzweige eröffnet werden, in denen sie ihre Eigenart mit Erfolg zur Geltung bringen können. Für diese weiblichen Studierenden sind besondere Akademien zu gründen. Sobald diese ins Leben getreten sind, müssen die Universitäten und technischen Hochschulen der männlichen Jugend vorbehalten werden, und Frauen dürfen an ihnen nur als Hörerinnen zugelassen werden.

4. Wir bekämpfen alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schädigen, die Begriffe von Zucht und Sitte zu verwirren, z. B. die Auswüchse der Mutterschutzbewegung, die übertriebene Erweiterung der Rechte unehelicher Mütter usw.

5. Hingegen unterstützen wir alle Frauenvereinigungen, die sich in nationalem, echt weiblichem Geiste der Hebung des Frauenlebens und sozialer Fürsorgetätigkeit widmen und im Manne nicht den Nebenbuhler, sondern den unentbehrlichen Gefährten und Mitarbeiter der Frau erblicken.

Wer mit diesen Grundsätzen einverstanden ist, den bitten wir, sich unserem

deutschen Bunde zur Bekämpfung der
Frauenemanzipation

anzuschliessen und in seinen Kreisen für uns zu wirken. Jeder wahlfähige deutsche Mann, jede volljährige deutsche Frau ist uns willkommen.

Unsere Vereinigung ist keiner Partei dienstbar. Wir sind aber fest überzeugt, dass nur durch diesen Kampf, den wir vom Gewissen gedrungen aufnehmen, unser geliebtes deutsches Volk vor schweren Schädigungen bewahrt werden kann. Echte Männlichkeit für den Mann, echte Weiblichkeit für die Frau! Das soll unser Wahlspruch sein.

Jahresbeitrag 2 Mark. Freiwillige Spenden erwünscht. Beitrittserklärungen nehmen die unterzeichneten Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses entgegen.“

Uns scheint, ein Kommentar zu diesem Programm sei völlig überflüssig. Wir können unsern Gegnern, die glauben, das Rad der Zeit rückwärts drehen zu können, nur dankbar sein, dass sie so offen Farbe bekennen. Der Erfolg ist wahrscheinlich ein ganz anderer, als sie erwarten.

Aus Bünden.

Es wurde uns vor einiger Zeit eine Zeitung zugeschickt, in der sehr nett beschrieben wird, wie die Gemeinde Latsch im Albulatal zwar schon seit Jahren das elektrische Licht eingeführt hat, aber nur für die Wohnungen, nicht für die Strassenbeleuchtung, und wie trotz wiederholter Anregung zur Abhilfe diese von den Gemeindevätern immer mit dem Hinweis auf die unzulänglichen Mittel der Gemeindekasse abgelehnt worden sei. Nun besteht dort ein Leseverein von Frauen und Mädchen, der eine ziemlich gut gefüllte Kasse zu haben scheint, die schon öfters zur Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen in Anspruch genommen wurde. Dieser Verein machte nun der Gemeinde das Anerbieten, er wolle die Kosten der Installation tragen, wenn die Gemeinde die Einführung einer genügenden Strassenbeleuchtung beschliesse. Der Bericht in der „Engadiner Post“ fährt dann fort: „Ohne Stimmrecht zu geniessen, haben unsere Frauen und Mädchen gewusst, für eine gute und zeitgemässe Sache den richtigen Hebel anzusetzen.“*) Der „richtige Hebel“ ist in einer solchen Sache gewiss immer das Geld, und für den braucht man allerdings das Stimmrecht nicht; denn es ist noch nie vorgekommen, dass das Geld der Frauen — Steuern, freiwillige Beiträge, Geschenke — zurückgewiesen worden wäre. Aber uns will scheinen, die Frauen haben in der Sache einen so viel weitem Blick, so viel mehr Verständnis für die Forderungen unserer Zeit bewiesen, dass anzunehmen ist, die Gemeinde hätte nicht so lange auf genügende Strassenbeleuchtung warten müssen, wenn die Frauen das Stimmrecht gehabt hätten.

Drei Frauenbücher.

Die Frau und das geistige Leben von Dr. Gertrud Bäumer.

C. F. Amelangs Verlag, Leipzig. In Leinen gebunden 5 Mk.

Vom Mädchen zur Frau von Frau Dr. E. L. M. Meyer. Verlegt bei Strecker & Schröder, Stuttgart. Kartoniert 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Elisabeth Barret Browning: Die Sonette aus dem Portugiesischen und andere Gedichte, übertragen von H. Scheu-Riess. Axel Junkers Verlag, Berlin-Charlottenburg. Kartoniert 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Unter dem Gesamttitel „Die Kulturaufgaben der Frau“ erscheint in C. F. Amelangs Verlag eine Serie von

*) Von uns gesperrt. D. Red.